

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 31 (2008)

Heft: 2-de: Das Alpenrheintal : drei Länder, ein Kulturraum

Artikel: Barriere und Bindeglied

Autor: Picker, Andreas / Kopf, Julia / Pöll, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

r ö m e r z e i t



1

Abb. 1
Der 1887 oberhalb von Schaan
(FL) gefundene frühkaiserzeitliche
Bronzehelm vom Typ Hagenau mit
der Besitzerinschrift des Soldaten
Numerius Pomponius.

*L'elmo in bronzo di tipo Hagenau
dell'inizio dell'epoca imperiale ritrova-
to nell'area soprastante Schaan (FL)
nel 1887, con la dicitura del posses-
sore: il soldato Numerius Pomponius.*

Barriere und Bindeglied

— Andreas Picker, mit Beiträgen von Julia Kopf, Johannes Pöll und Thomas Stehrenberger

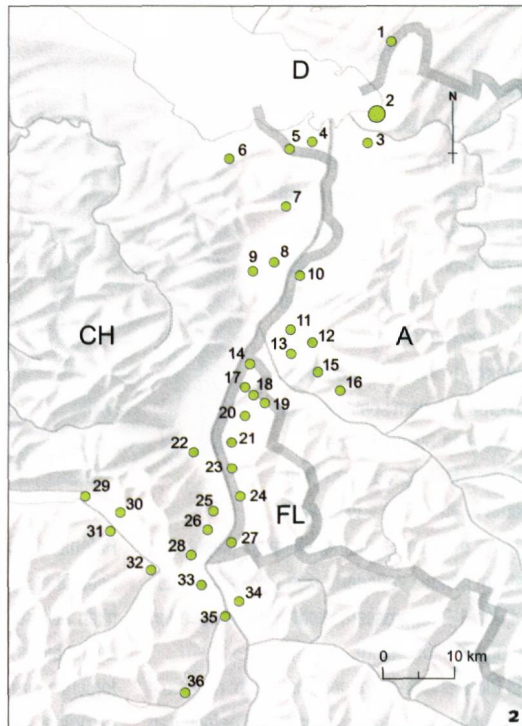
In den 500 Jahren römischer Herrschaft bildete das Alpenrheintal eine Nahtstelle zwischen Mutterland und Provinzen. Im Spannungsfeld zwischen Durchzugs- und Siedlungsland nahm die Bevölkerung des Rheintales die römische Zivilisation auf, woraus sich die provinzialrömische und später eigenständige romanische Kultur entwickelte.

Abb. 2

Verbreitungskarte der wichtigsten römischen Fundstellen im Einzugsgebiet des Alpenrheintals.

Carta di ripartizione dei più importanti siti colonizzati dai romani nella valle alpina del Reno.

- 1 Hörbranz
- 2 Bregenz-Stadt/Ölrain/Oberstadt
- 3 Lauterach
- 4 Höchst
- 5 St. Margrethen-Alter Rhein
- 6 Rorschacherberg-Obere Burg
- 7 Balgach-Widen
- 8 Oberriet-Montlingerberg
- 9 Oberriet
- 10 Koblach-Neuburg
- 11 Rankweil-Brederis
- 12 Rankweil-Liebfrauenberg
- 13 Feldkirch-Altenstadt
- 14 Ruggell
- 15 Göfis-Heidenburg
- 16 Satteins
- 17 Gamprin-Eschnerberg
- 18 Mauren
- 19 Schaanwald
- 20 Nendeln
- 21 Schaan
- 22 Sevelen-Sonnenbüel
- 23 Vaduz
- 24 Triesen
- 25 Wartau-Ochsenberg
- 26 Wartau-Azmoos
- 27 Balzers
- 28 Sargans
- 29 Walenstadt
- 30 Berschis-St. Georgenberg
- 31 Flums
- 32 Mels-Castels
- 33 Vilters-Severgall
- 34 Maienfeld
- 35 Bad Ragaz
- 36 Vättis



«Du so fern der Heimat – ach müsst ich solch
Unheil nicht glauben!
Grausame! Alpen und Schnee und den eisigen
Winter am Rheine
Siehst du allein ohne mich [...]»
(Vergil, Bucolica X,46-49)

Aus der Sicht eines Römers stellten die Alpen ein beinahe unüberwindliches natürliches Hindernis dar, eine Barriere, die es zum eigenen strategischen Vorteil, also zum Schutz Italiens, zu nutzen galt. Invasoren wie Gallier, Karthager oder Germanen waren über die Alpen ins italische Mutterland eingedrungen – traumatische Erinnerungen, die selbst nach Jahrhunderten im Gedächtnis des römischen Volkes verankert blieben.

In der römischen Literatur sind zahlreiche Beschreibungen der Alpen überliefert, meist stereotype Schilderungen über Kälte, Härte und Wildheit von Mensch und Natur. Es gibt jedoch auch relativierende Stimmen. Der antike Historiker Polybios (III,55) etwa schreibt: «Die Gegenden unter der Mitte der Gebirgserhebungen aber sind auf bei-

den Seiten bewaldet und mit Bäumen bestanden und alles in allem bewohnbar.» Es wäre also – auch angesichts des archäologischen Befundes – falsch anzunehmen, die Römer hätten lediglich die grossen Transversalen des mittleren Alpenraums genutzt und sich sonst nicht für das Gebiet, den südlichen Teil ihrer Provinz Raetien, interessiert.

Wilde und unzivilisierte Völkerschaften

Informationen zur ethnischen Zusammensetzung des Rheintals zur Zeit der römischen Eroberung liefern – im Gegensatz zu den vorangegangenen Epochen – auch schriftliche Quellen. Die von Plinius d.Ä. überlieferte Inschrift auf dem Tropaeum Alpium, dem 7/6 v.Chr. errichteten monumentalen Siegesdenkmal bei La Turbie oberhalb von Monaco, führt unter den unterworfenen Stämmen auch jene des Rheintales auf, nämlich Rigusci, Suanetes, Calucones, Vennonetes und Brigantii. Die Römer selbst (sowie die moderne Forschung) unterschieden die alpinen Räter von den keltischen Vindelikern des Alpenvorlandes. Es ist heute umstritten, wo diese ethnische Grenze zu suchen sein soll und ob sie jemals wirklich ausgeprägt war. Die im Raum Bregenz lebenden Brigantii werden meist noch zu den Kelten gezählt. Weiter flussaufwärts lebten die Vennioi/Vennonetes, in Graubünden die Calucones und

Abb. 3

Die markante Erhebung des Ochsenberges in Wartau (SG) wurde vom prähistorischen Menschen als heiliger Ort wahrgenommen. Es zeichnet sich auch eine Kontinuität des Kultes in die Römerzeit hinein ab.

L'evidente rilievo dell'Ochsenberg di Wartau (SG) fu considerato come un luogo sacro dagli uomini preistorici. Questa credenza persiste sino all'epoca romana.



Brigantium – Zentralort am Bodensee. Der Beginn der römischen Präsenz im Alpenrheintal ist untrennbar mit der Siedlung *Brigantium* verbunden. Dieser kam von Anfang an eine grosse verkehrsgeographische Bedeutung innerhalb der späteren Provinz Rätien zu, war sie doch der Endpunkt der von Mailand kommenden Alpenrheintalstrasse, die hier in eine bedeutende Ost-West-Route mündete. Darüber hinaus war *Brigantium* der wichtigste Hafenort des nach ihm benannten *lacus Brigantinus*.

Anhand der ältesten Formen der italischen Sigillata, der frühesten Fibeln und des Münzspektrums (Nemaususprägungen) ist eine erste römische Frequentierung um 15/10 v.Chr. denkbar (mittelaugusteischer Militärlagerposten?). Geht man nach der Masse der italischen Sigillata und der Datierung der ältesten Brandgräber, ergibt sich ein gesicherter Siedlungsbeginn im fortgeschrittenen 1. Jahrzehnt v.Chr. Die recht zahlreichen frühkaiserzeitlichen Militaria deuten auf die Präsenz römischer Soldaten hin.

In der frühen und mittleren Kaiserzeit lag der Schwerpunkt der Siedlungstätigkeit auf dem rund 50 ha gros-

sen Ölrain-Plateau, welches 34 m über dem Wasserspiegel des Bodensees liegt und zu diesem terrassenartig abfällt. Dem Bodenseeufer zugewandt entstanden öffentliche Gebäude und herrschaftliche Villen, während sich südlich davon die einfachen Wohnhäuser (hauptsächlich Streifenhäuser) sowie die Händler- und Handwerkerquartiere erstreckten. Anfangs wurden Holz- und Fachwerkhäuser errichtet, ab dem späteren 1. Jh. n.Chr. zunehmend Steingebäude.

Das Ende der Siedlung auf dem Ölrain ist im späten 3. Jh. n.Chr. – wohl in Zusammenhang mit den Germaneneinfällen dieser Zeit – anzusetzen; damals verlagerte sich die Siedlungstätigkeit auf den 1,2 ha grossen, leicht zu befestigenden Moränenhügel der Oberstadt.

Eine letzte Blüte erlebte *Brigantium* im 4. Jh. n.Chr. als Station des unter Diocletian systematisch befestigten Donau-Ilser-Rhein-Limes. Bekannt ist ein spätantikes



Hafenkastell aus valentinianischer Zeit im Bereich des Leutbühels (am Fuss der Oberstadt). Von der spätantiken Zivilsiedlung auf der Oberstadt konnte aufgrund der späteren Überbauung des Hügels nur wenig erforscht werden. Dafür belegen die spätantiken Körpergräber ein stetiges Bevölkerungswachstum bis in die Zeit um 400 n.Chr. und einen relativen Wohlstand der Bevölkerung. Um die Mitte des 5. Jh. n.Chr. versiegen die römischen Funde aus Bregenz. Eine Bevölkerungskontinuität über diese Zeit hinaus ist allerdings wahrscheinlich, bezeugen doch die Viten der irischen Wandermönche Gallus und Columban für das frühe 7. Jh. n.Chr. die Existenz einer romanischen Bevölkerung in *Bricantia*. J. K.

Eponastein. Relief aus Molassesandstein mit der auf einem Pferd reitenden, keltischen Pferdegöttin Epona. Gefunden im Martinsturm in der Bregenzer Oberstadt. Original heute im Vorarlberger Landesmuseum.

Pietra di Epona. Pietra in molassa: in rilievo la dea celtica Epona in sella ad un cavallo; ritrovamento nella parte alta della città di Bregenz nella torre di San Martino. L'originale è esposto nel Vorarlberger Landesmuseum.

Ausgrabungen durch Samuel Jenny an der Südecke des römischen Forums von Brigantium/Bregenz im Jahr 1887.

Scavo del settore meridionale del foro romano di Brigantium/Bregenz nel 1887, condotto da Samuel Jenny.





Abb. 4
Die ergrabenen Hauptgebäude («Herrenhäuser») der Gutshöfe (*villae rusticae*) von Nendeln (FL, links oben), Sargans (SG, rechts) und Satteins (A, links unten) mit ihren Bauphasen.

Gli edifici principali messi alla luce nelle villae rusticae di Nendeln (FL, sopra a sinistra), Sargans (SG, a destra) e Satteins (A, sotto a sinistra) con le loro fasi di costruzione.

Suanetes. Die durch die Archäologie gewonnenen Informationen über die materielle Kultur (Keramik, Schmuck, Bauformen) und Kultvorstellungen legen nahe, dass das Alpenrheintal eine Schnittstelle des keltischen und rätischen Kulturkreises war.

Schlaglichtartig erkennen wir anhand eines Schatzfundes, dass auch vor der Okkupation durch die Römer ein gewisser Kontakt zwischen den Völkern bestand: Der 1880 beim Torfstechen im Ried bei Lauterach getätigte Schatzfund besteht aus drei keltischen Silbermünzen, 24 römisch-republikanischen Silbermünzen (Denaren), einem Fibelpaar sowie Silber- und Bronzeringen. Während die keltischen Münzen die Vergrabung des Schatzes um oder etwas nach 50 v.Chr. datieren, wurden die Denare bereits zwischen 189/180 und 117/116 v.Chr. in Rom geprägt. Vielleicht hat ein keltischer Händler ein von einem Römer über längere Zeit angespartes Vermögen nach einem Besitzerwechsel zusammen mit «aktuellen» Münzen und Schmuck versteckt oder auch einer Gottheit geopfert.

Die «Sommer-Operation» von 15 v.Chr.

Die Alpenregion konnte vom römischen Militär in einer einzigen Saison, im Sommer des Jahres 15 v.Chr., erobert werden. Die beiden Feldherrn Tiberius und Drusus, Stiefsöhne des Kaisers Augustus, rückten aus verschiedenen Richtungen vor. Während Drusus über das Etschtal, den Reschen und den Fernpass zog, kam Tiberius wohl von Gallien

her und soll in einer – wie auch immer gearteten – Seeschlacht auf dem Bodensee die Vindeliker geschlagen haben. In der römischen Propaganda heisst es, die Römer hätten nur geringe Verluste erlitten, die Einheimischen wären dagegen geradezu ausgelöscht worden. Der Dichter Horaz schreibt von einem «grave proelium», einer «schweren Entscheidungsschlacht».

Die Forschung ringt noch heute mit der Interpretation der Kriegsberichte und der Abgleichung mit dem archäologischen Fundmaterial. Auch mit allen Vorbehalten lässt sich die Brutalität der Kämpfe aus der Überlieferung deutlich herauslesen.

Im Jahr 1887 wurden zwei frühkaiserzeitliche Bronzehelme (sog. Typ Hagenau) im Wald oberhalb von Schaan zufällig entdeckt. Bemerkenswert ist, dass beide eingepunzte Besitztumschriften tragen. Der eine, heute im Schweizerischen Landesmuseum Zürich aufbewahrte Helm gehörte einem Publius Cavidius Felix, der andere, im Vorarlberger Landesmuseum Bregenz befindliche einem Numerius Pomponius. Beide waren römische Legionäre, doch welcher Legion sie angehörten – vorgeschlagen wurden die 14., 13. oder 21. – und ob sie sogar Teil der Eroberungstruppen waren, lässt sich nur schwer nachweisen. Es spricht einiges dafür, dass die Helme von Schaan Beutestücke waren, die von einem Einheimischen in unbesiedeltem Gebiet rituell geopfert bzw. deponiert worden waren.

Ebenfalls in das letzte Drittel des 1. Jh. v.Chr., vielleicht in die Okkupationszeit, gehört ein im Jahr 2001 von einem Sondengänger am Fusse des Blasenberges in Feldkirch entdecktes Depot. Zu diesem gehörten ein vollständiger Gladius (römisches Kurzschwert) mit rundem, verziertem Bronzestichblatt, weitere fragmentierte Schwerter, ein Ringkopfgürtelhaken sowie 18 republikanische Silbermünzen (Denare).

Transformation und Kontinuität

Wo befanden sich die von den Römern erstürmten «Bergfesten» der Kelten und Räter? Lässt sich der



Abb. 5
Die Pfeiler der Hypokaustheizung konnten aus Ziegeln oder (wie hier im Gutshof von Sargans SG) aus monolithischen Steinen bestehen. An der Wand sind einzelne für den Luftdurchzug nötige Hohlziegel (*tubuli*) zu sehen.
I pilastris dell'ipocausto potevano essere composti da mattonelle o (come nella villa di Sargans SG) da una pietra monolitica. Le pareti presentano alcuni tubuli per il passaggio necessario dell'aria.

Abb. 6
Die 2007 im Gutshof von Rankweil-Brederis (A) gefundene Silbermünze (Denar) des Augustus wurde um 14/12 v.Chr. in Lyon geprägt. Die Darstellung des Apollo Actius auf der Rückseite erinnert an den Sieg in der Seeschlacht bei Actium gegen Marcus Antonius und Kleopatra.
Nel 2007 una moneta in argento (denario) datata del 14/12 a.C. (regno di Augusto) e coniata a Lione, fu ritrovata nella villa di Rankweil-Brederis (A). La raffigurazione di Apollo Actius sul retro ricorda la vittoria nella battaglia navale di Azio contro Antonio e Cleopatra.

überlieferte erbitterte Widerstand der einheimischen Bevölkerung auch nachweisen? An einigen Höhensiedlungen der späten Latènezeit wurde Material geborgen, das noch in die augusteische Zeit hineinreicht. Typisch für alle diese Fundplätze ist jedoch das Fehlen direkter Nachweise der Auswirkungen von 15 v.Chr.

Der seit der Jungsteinzeit besiedelte Hügel Krüppel oberhalb von Schaan wurde nach Ausweis der Kleinfunde am Ende der Latènezeit verlassen. Doch solche nur grob datierbare Hinweise belegen keine gewaltsame Zerstörung im Jahre 15 v.Chr. Auf dem ebenfalls in prähistorischer Zeit bedeutenden Montlingerberg bei Oberriet, einem ca. 70m hohen Hügel inmitten der Talsohle, kam dagegen auch frühromische Keramik zum Vorschein. Von einem frühen Romanisierungsschub kann jedoch nicht die Rede sein, da Funde von Terra Sigillata, der importierten römischen Feinkeramik, fehlen. Auf der oberen Burg in Rorschacherberg wird ab der Mitte des 1. Jh. n.Chr. römische Siedlungstätigkeit greifbar.

Als Fokuspunkte der neuen Ordnung dienten die städtischen Zentren Chur und Bregenz. Für die Wissenschaft wird immer deutlicher, dass am Ölrain-Plateau, dem kaiserzeitlichen Stadtzentrum von Brigantium, bereits in augusteischer Zeit eine planmässig angelegte stadtdähnliche Siedlung existierte.

Kult und Bestattung im Wandel

Die Okkupation bedingte zwar punktuelle, heute schwer fassbare Zerstörungen, jedoch keine völlige Auslöschung der Siedlungen. Die ersten Schübe von Romanisierungselementen (d.h. römische Luxusgüter und Lebensart) betrafen wohl nur eine kleine Bevölkerungsschicht.

Erst in der 1. Hälfte des 1. Jh. n.Chr. führten wirtschaftliche Perspektiven und eine sich umstrukturierende Landwirtschaft zur Aufgabe von alten Siedlungsplätzen. Die Erhebung Rätiens zur Provinz, wohl bereits unter Kaiser Tiberius, wird dabei wohl eine gewisse Rolle gespielt haben.

Ein wesentliches Charakteristikum der einheimischen rätischen Bevölkerung ist ihre Glaubensvorstellung, die eng mit der Brandopfersitte verknüpft ist. In manchen Fällen wurden die einfachen ländlichen Heiligtümer mit ihren Asche-Altären noch bis in die spätere Kaiserzeit von der Bevölkerung aufgesucht – allerdings mit völlig veränderten Opfersitten. Dies trifft auf den 1985-1996 ausgegrabenen Brandopferplatz am Ochsenberg bei Wartau zu. Der Endpunkt des bekannten Brandopferplatzes Schneller am Eschnerberg reicht dagegen wohl höchstens in die kulturelle Übergangszeit um die Zeitenwende. Dasselbe gilt für den Brandopferplatz Glinzgelebüchel am Schlosshügel Gutenberg von Balzers.



Abb. 7

Karte der Haupt- und Nebenverkehrsrouten sowie der Strassenstationen in römischer Zeit.

Carta delle vie principali e secondarie come pure delle soste nelle strade durante l'epoca romana.

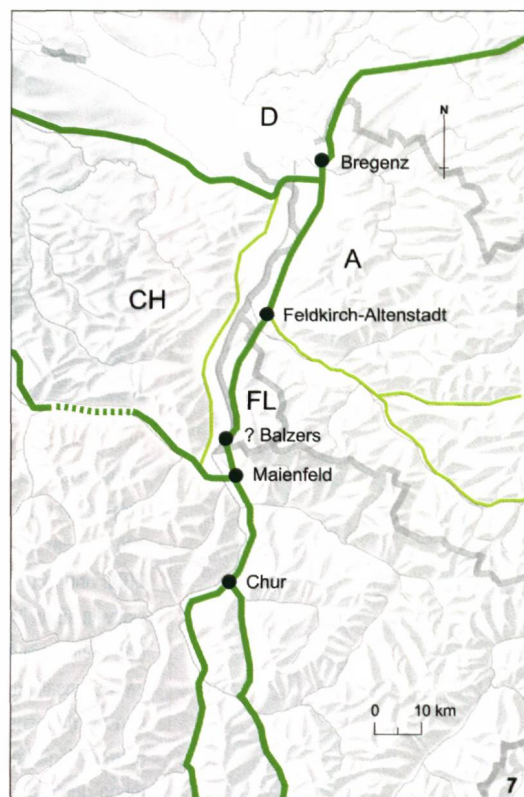
- Hauptstrassen / *vie principali*
- Nebenwege / *vie secondarie*
- Strassenstationen / *soste*

Ungebrochen bleibt die Brandbestattung in der frühen und mittleren Kaiserzeit die übliche Form des Totenbrauchtums. In Balzers-Rietle wurde jüngst ein spätestens seit tiberischer Zeit, vielleicht aber schon in der Eisenzeit verwendeter Verbrennungsplatz (*ustrina*) entdeckt.

Ländliche Besiedlung und Wirtschaft

Die *pax romana*, der römische Friede des 1. und 2. Jh. n.Chr., ermöglichte eine wirtschaftliche Blüte von bis dahin unerreichtem Ausmass. Die unterschiedlichen Regionen des Reiches wuchsen unter einer weitestgehend einheitlichen Verwaltung – mit der Amtssprache Latein – zusammen. Die bereits stark romanisierten (freien) einheimischen Rheintalbewohner erhielten schliesslich unter Kaiser Caracalla im Jahr 212 n.Chr. das hoch geschätzte römische Bürgerrecht und wurden somit endgültig zu «Römern».

Über das Land verteilt, nicht direkt an der Strasse, aber dennoch an den Verkehr angebunden, lagen



Ein römischer Verbrennungsplatz in Balzers (FL).

Von Juli 2004 bis Februar 2005 führte die Landesarchäologie des Fürstentums Liechtenstein in der Gemeinde Balzers eine Notgrabung durch, bei der erstmals der Nachweis eines römischen Verbrennungsplatzes (*ustrina*) auf Liechtensteiner Boden gelang.

Das Ausgrabungsteam deckte im Areal Rietle römische Strukturen und Funde (1. bis 3. Jh. n.Chr.) von überregionaler Bedeutung auf. Besonders fundreich zeigte sich eine Schicht mit Brandschuttresten eines Verbrennungsplatzes, die eine grosse Menge Keramik und organischer Reste wie Holzkohle, verbrannte und unverbrannte Tierknochen sowie menschlichen Leichenbrand enthielt. Schmuckgegenstände aus Metall und Glas runden das bemerkenswerte Fundspektrum ab, das auch zahlreiche importierte (gerippte und glatte Glasarmringe, Graphittonkeramik) und lokal hergestellte Objekte aus der vorrömischen Eisenzeit umfasst. Neben einem Graben, der möglicherweise der Einfrie-

dung des Platzes diente, liess sich der Standort eines Scheiterhaufens lokalisieren. Aufgrund der römischen Funde ist mit einer Nutzung des Areals als *ustrina* ab tiberischer Zeit zu rechnen. Bemerkenswert bleiben die eisenzeitlichen Funde. Sie datieren in die Mittel- und Spätlatènezeit, einige Ausnahmen dürften aber der Späthallstatt- und Frühlatènezeit zugerechnet werden. Die neuen Funde und Befunde aus Balzers sind für die Landesarchäologie von grosser Bedeutung. Einerseits

ist bisher die Zeit der römischen Okkupation im 1. Jh. n.Chr. im Fürstentum nur schlecht fassbar und andererseits liefert die Fundstelle neue Erkenntnisse zum Romanisierungsprozess und zum römischen Totenbrauchtum im Alpenrheintal. *_Th. St.*

Balzers-Rietle (FL). Römische Gebrauchskeramik und Terra Sigillata (1.-3. Jh. n.Chr.).

Balzers-Rietle (FL). Ceramica domestica d'epoca romana e Terra Sigillata (I-III secolo d.c.).





Der römische Gutshof von Rankweil-Brederis (A). Nur 1,5 km nördlich der römischen Siedlung von Feldkirch-Altenstadt befindet sich die 1954 durch Elmar Vonbank partiell freigelegte «Römervilla» von Brederis. Erneute Ausgrabungen zwischen 2002 und 2007 erbrachten eine ca. 28 x 20 m grosse Eckkrisalitvilla (Bau I), die eine komplizierte Bauabfolge aufweist. Das Steingebäude dürfte seine repräsentative Schaufront mit zwei Eckkrisaliten und dazwischen liegender Portikus erst nach den Alamanneneinfällen am Ende des 3. Jh. n.Chr. erhalten haben. Möglicherweise eine Naturkatastrophe (Überschwemmung durch die Frutz) führte um die Mitte des 4. Jh. n.Chr. zum teilweisen Einsturz des Hauses, aber nicht zur Aufgabe der Siedlung. Hervorzuheben sind für diese späte Periode einige Fundstücke, welche auf die Anwesenheit von Soldaten oder in staatlichem Auftrag handelnden Personen hinweisen. Neben einer Gürtelschnalle, einem Riemenbeschlag vom Militärgürtel und einer Zwiebelknopffibel sticht eine *plumbata*

Gutshof Rankweil-Brederis (A). Römische Badegebäude, Frühjahr 2007. Konservierungsarbeiten im Bereich des Kaltwasserbeckens.

Villa di Rankweil-Brederis (A). Terme romane, primavera 2007. Lavori di conservazione nel settore delle piscine di acqua fredda.

(Wurfgeschossspitze aus Eisen mit Bleimantel) hervor, welche als militärische Angriffswaffe anzusehen ist.

Dem Eckkrisalitbau ging ein älteres Steingebäude mit Frontportikus voran, das seinerseits aus einem älteren Fachwerkbau heraus entwickelt worden sein dürfte. Zeitlich dürfte mit dem Ausbau in Stein um die Mitte des 2. Jh. n.Chr. begonnen worden sein. Augusteische Münzen, südgalische Sigillata und Fibeln machen eine erste Bauphase für das frühe 1. Jh. n.Chr. wahrscheinlich. Es dürfte sich um einfache Holzbauten gehandelt haben, wie eine Reihe von Pfostengruben innerhalb des Steingebäudes nahelegen.

2006 wurde 200 m östlich des Haupthauses das zugehörige Badegebäude erforscht. Die wahrscheinlich im 2. Jh. n.Chr. errichtete kleine Therme besitzt vier Räume (*apodyterium, frigidarium, tepidarium, caldarium*) und wurde zumindest einmal umgebaut, was sich in erneuerten Fussböden und Heizungseinbauten zeigte.

Bei Bau I wird es sich um das Hauptgebäude einer Villa rustica handeln. Deren Grösse ist schwer abschätzbar, doch könnte sie ganz beträchtlich gewesen sein, wenn man den Abstand zum Badegebäude betrachtet. J. P.

neu entstandene Gutshöfe. Der dafür verwendete Forschungsbegriff ist Villa rustica, wobei die Römer selbst ihre Güter als *fundus* oder *praedium* bezeichnet hätten. Gemeint ist damit weniger ein bestimmter Gebäudetyp, sondern eine Wirtschaftsform, nämlich die des ausserhalb einer Siedlung gelegenen, auf Selbstständigkeit ausgerichteten Landwirtschaftsbetriebes. Die bauliche Ausgestaltung römischer Gutshöfe kann – je nach finanzieller Situation des Besitzers – zwischen palastartigem Ansitz und grösserem Bauernhof variieren. Die Villae rusticae des Alpenrheintales gehören eher zur kleinen Kategorie. Zu nennen sind Fundorte wie Rankweil-Brederis, die Flur «in

der Rühle» bei Satteins, Schaanwald, Nendeln, Mauren, Triesen und Sargans. Gerade die wie an einer Schnur aufgefädelt liechtensteinischen Beispiele verdeutlichen die Dichte der römischen Kulturlandschaft. Römische Gutshöfe waren nicht nur auf Ackerbau und Viehzucht spezialisiert. Im Zuge des ausgeprägten Autarkie-Gedankens wurde auch sehr viel Handwerk und Gewerbe vor Ort betrieben. Ein gutes Beispiel dafür bieten die im unmittelbaren Umfeld der Villa rustica von Sargans ausgegrabenen Ziegelöfen. Aus dem anstehenden Lösslehm liess der Besitzer hier Ziegel für den Eigenbedarf sowie für den Handel brennen.



Abb. 8

Die kompakte, leicht gewölbte Schotterlage eines römischen Strassenkörpers wurde 1995 im Gemeindegebiet von Hard (A) am Bodensee untersucht. Diese Strasse verlief von Bregenz nach Arbon.

Strato di ghiaia compatto e leggermente bombato di una strada romana scoperta nel territorio di Hard (A) sul lago di Costanza nel 1995. Questa strada si estendeva da Bregenz ad Arbon.

Abb. 9

Zeichnerische Dokumentation während der Grabung 2006 in der neu entdeckten Siedlung von Oberriet (SG).

Documentazione grafica durante lo scavo del 2006 nel nuovo insediamento di Oberriet (SG).

Der «späte Beginn» – eine Forschungslücke?

Eine der wichtigsten Fragen, an deren Beantwortung die aktuelle Forschung arbeitet, ist jene nach der Gründungszeit der Gutshöfe im Rheintal. Nach Beurteilung des Fundmaterials ging man bisher von einer relativ spät einsetzenden Kolonisation aus: Sargans im späten 1. Jh. bzw. um 100 n. Chr., Satteins und Nendeln sogar erst um die Mitte des 2. Jh. n. Chr., Schaanwald zumindest in den 60/70er Jahren des 1. Jh. n. Chr.

Dieses Bild könnte trügen. Wie Vergleiche, etwa im bayerischen Teil Rätians, verdeutlichen, gingen den in Stein gebauten Gutshöfen häufig ältere Holzgebäude voraus. Deren Spuren sind vielleicht bei früheren Grabungen übersehen oder von der späteren römischen Steinbauphase völlig verwischt worden. Wie jüngste Funde von Rankweil-Brederis beweisen, ist mit einer römischen Präsenz an diesem Standort ab der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. zu rechnen. Da die römische Landvermessung und -verteilung (etwa an Veteranen) auch im Alpenrheintal vor dem späten 1. Jh. n. Chr. begonnen hat, muss man die Möglichkeit einer frühen und weniger dauerhaften Gutshofarchitektur in Betracht ziehen.

Ideal und Variation in der Architektur

Bei der Anlage eines römischen Gutshofs unterschied man zwischen einem repräsentativen Teil mit dem Haupt- und Wohnhaus (*pars urbana*) sowie einem wirtschaftlich genutzten Teil (*pars rustica*). Die Hauptgebäude folgten meist dem Schema der sog. Portikus-Risalit-Villa, wie sie in ihrer Grundform etwa in Rankweil-Brederis zu beobachten ist: zwischen zwei turmartigen Gebäudeteilen (Risaliten) erstreckt sich ein nach aussen offener, meist nach Süden ausgerichteter Säulengang (Portikus). Die Raumgestaltung hinter der Portikus variiert je nach Fundplatz sehr stark und spiegelt die unterschiedlichen Bedürfnisse ganzer Generationen von Bewohnern wider. Das grosse, kaum weiter unterteilte Mauergeviert in Sargans wird als Halle von 17 m lichter Weite (!) rekonstruiert. In Nendeln belegt ein einfacher Mörtelboden, dass es sich bei dem hofartigen Zentralraum hinter der Portikus tatsächlich um eine überdachte Halle von 8.10 × 12.55 m handeln dürfte, von der aus man in die umliegenden Räume gelangte. In Brederis liegt dagegen sicher ein offener Hof vor, der teilweise von an die Umfassungsmauer angebauten Räumen umgeben war.

Nebengebäude, mit meist einfachen rechteckigen Grundrissen und unterschiedlichsten Funktionen, sowie Badegebäude waren wesentliche Bestandteile einer Villa rustica. Es konnte jedoch im Rheintal noch kein Gutshof in seiner Gesamtausdehnung (mitsamt Umfassungszaun oder -mauer) ausgegraben werden.





10

Abb. 10
Neu gefundene bronzene Schmuck- und Trachtbestandteile aus der Grabung von Oberriet (SG).

Recenti ritrovamenti dello scavo di Oberriet (SG): ornamenti di bronzo ed elementi tipici.

Die Lebensadern: Strassen und Verkehrswege

Die beiden römischen Hauptverkehrsrouten über die Bündner Pässe (Splügen bzw. Septimer/Maloja-Julier) vereinigten sich in Chur, dem seit spätaugusteisch-tiberischer Zeit bedeutenden städtischen Zentrum und Verkehrsknotenpunkt. Von Chur aus flussabwärts war auch der Rhein schiffbar. Die Bedeutung der Wasserstrasse v.a. für Schwertransporte liegt auf der Hand, wobei es noch keine direkten Nachweise für römische Schifffahrt am Alpenrhein gibt. Ein indirektes Indiz bildet der im Gutshof von Brederis verbaute Sandstein, der mit hoher Wahrscheinlichkeit aus St. Margrethen stammt und über den Fluss transportiert worden sein dürfte.

Die römische Staatsstrasse verlief gegen Norden stets am rechten Rheinufer. Bei Maienfeld – möglicherweise die römische Strassenstation *Magia* – zweigte die «Walenseeroute» Richtung Seeztal und weiter in die Provinz Obergermanien ab. Bei Sargans wird eine Nebenstrasse zur Erschliessung der linken Rheintalseite Richtung Norden verlaufen sein. Die Hauptstrasse am rechten Hangfuss

überquerte die Luzisteig (713 m ü.M.) und gelangte zu der dörflichen römischen Siedlung (*vicus*) von Balzers. Die Siedlung hatte sich hier vom Gutenberg herunter in das heutige Ortsgebiet verlagert und umfasste vielleicht auch eine Strassenstation (*mansio*).

Die Strasse verband an ihrem weiteren Verlauf die bereits erwähnten Gutshöfe. Beim Gutshof von Schaanwald wurde ein Teil einer 3.5 m breiten gepflasterten (!) Strasse ausgegraben, die allerdings etwas zu schmal für eine römische Hauptstrasse erscheint. Die römischen Fernstrassen waren im ländlichen Raum der Nordprovinzen meist nicht gepflastert, sondern geschottert.

Im Gebiet von Feldkirch und Rankweil erreichte die Strasse die Station *Clunia*. Von Rankweil aus gelangte man auf einer Nebenstrasse über den Schwarzen See, vorbei am Gutshof von Satteins, in den Walgau und wohl weiter zum Arlberg bzw. ins Montafon. Die Rheintalstrasse verlief anschliessend Richtung Götzis und weiter durch das Gebiet von Hohenems, Dornbirn und Lauterach nach Bregenz. Die Überquerung der Bregenzer Ach nördlich von Lauterach dürfte etwas westlich der heutigen Strassenbrücke gelegen sein. Schliesslich stieg die Römerstrasse zum Schwemmkegel von *Brigantium* hin an. Südlich der Bregenzer Ach zweigte in einem rechten Winkel die West-Ost verlaufende Bodensee-Süduferstrasse nach Arbon (*Arbor felix*) ab. In den Feldern zwischen Lauterach und Hard konnte parallel zur Bahnlinie mehrmals ein römischer Strassenkörper festgestellt werden. Bereits 1885 wurde von Samuel Jenny ein Strassenstück ausgegraben, das – im feuchten Boden – auf einem Rost aus Eichenbohlen konstruiert war.

Die grosse Krise

Im 3. Jh. n.Chr. drohte den Alpenprovinzen eine völlig neue Gefahr: die Alamannen. Mit der Aufgabe der befestigten Grenze des obergermanisch-rätischen Limes – oft vereinfacht und etwas irreführend als «Limesfall» bezeichnet – setzten

Das Clunia-Rätsel. Die in der *Tabula Peutingeriana* verzeichnete Strassenstation *Clunia* befand sich einst 17 römische Meilen oder 25.2 km südlich von *Brigantium*. Auf Grund der angegebenen Entfernung muss der neben *Brigantium* einzige namentlich bekannte römische Ort in Vorarlberg im Umfeld des Marktes Rankweil beziehungsweise der Stadt Feldkirch gelegen haben. Besonders günstig erweist sich diese Situierung, weil eine Anbindung an die in den Walgau führende Nebenstrasse, welche durch die Schwarzenseesenke geführt haben muss, hergestellt werden konnte. Routenführung und Ausbaustufe der von Bregenz durch das Rheintal bis Chur und über die Bündner Pässe nach Mailand führenden Römerstrasse sind auf Vorarlberger Boden weitgehend unbekannt. Grabungen von Samuel Jenny führten 1883/84 zur Aufdeckung eines grossen Gebäudekomplexes in Feldkirch-Altenstadt, Flur Uf dr Studa, den man für die antike Siedlung *Clunia* hielt. Diese Lokalisierung blieb nicht unwidersprochen, ins Treffen geführt wurden in der Folge weitere Fundstellen, so die Heidenburg bei Göfis, der Neuburghorst bei Koblach, der Liebfrauenberg von Rankweil und die 1954 entdeckte und von Elmar Vonbank im selben Jahr ergrabene «Römervilla» von Rankweil-Brederis. Im Vorfeld der geplanten Verbauung des Areals, auf dem die mittlerweile in Vergessenheit geratenen römischen Ruinen in Feldkirch-Altenstadt zu vermuten waren, kam es 1998 zu umfangreichen geophysikalischen Untersuchungen. Aufgrund dieser Messungen erstreckte sich die römische Bebauung über eine Fläche von knapp 30 000 m² und beinhaltet eine Ansammlung von mindestens 13 Gebäuden. Neben den von Jenny auszugswise erforschten zwei grossen, repräsentativen Wohngebäuden mit zum Teil integrierten Thermen, verbergen sich im Boden weitere Bauten, bei denen es sich hauptsächlich um Wirtschaftsgebäude wie Ställe und Speicher handeln dürfte. Im Osten zeichnet sich eine durch Entwässerungsgräben begrenzte, bis zu 20 m breite Strasse ab, welche das Gebiet in Nord-Süd-Richtung durchquert.

Testgrabungen der letzten drei Jahre führten zur partiellen Aufdeckung von zwei östlich der Strasse platzierten Gebäuden. Von beiden waren nur mehr die Fundamente vorhanden, zugehörige Kulturschichten konnten in geringem Umfang festgestellt werden. Das spärliche Fundmaterial belegt eine mittel- bis spätkaiserzeitliche Nutzung. Der postulierte Strassenzug konnte hingegen nicht identifiziert werden.

Hervorzuheben ist, dass die römischen Bauten auf altem Kulturland entstanden sein dürften, worauf nicht näher zu bestimmende, bronzezeitliche(?) Keramikfragmente als auch vereinzelte eisenzeitliche Fundstücke hindeuten. Eine durchgehende Siedlungstätigkeit in die Römerzeit lässt sich derzeit nicht aufzeigen, doch das Vorhandensein von wenigen frühromischen Funden (Aucissafibel) deutet zumindest einen sehr frühen römerzeitlichen Siedlungshorizont an. *J. P.*



Portrait des k.k. Konservators und Gründungsmitglieds des Vorarlberger Landesmuseumsvereines Samuel Jenny (1837-1901), der die ersten Ausgrabungen in Feldkirch-Altenstadt, Uf dr Studa durchführte.

Ritratto del conservatore e membro fondatore dell'associazione del Vorarlberger Landesmuseum, Samuel Jenny (1837-1901), il quale effettuò la prima campagna di scavo a Feldkirch-Altenstadt, Uf dr Studa.

tiefgreifende Veränderungen in vielen Lebensbereichen der Provinzbevölkerung ein. Die für Rätien so verheerenden Alamanneneinfälle von 233 und 259/60 n.Chr. scheinen noch nicht das Alpenrheintal erreicht zu haben. Allmählich kristallisierte sich jedoch eine neue Reichsgrenze gegen das alamannische Siedlungsgebiet im südwestdeutschen Raum heraus: die «nasse» Rhein-Iller-Donau-Linie. Das Alpenrheintal war nun zu einem feindesnahen Grenzland geworden.

Ein deutliches Zeichen für die Unruhe in der Bevölkerung stellen die in dieser Zeit häufig auftretenden Schatzfunde dar. Viele Menschen vergruben ihr Vermögen aus Angst vor Plünderung oder weil sie auf der Flucht waren.

Aus dem Ried bei Lauterach stammt ein Schatzfund, der – auf Grund der Datierung der jüngsten Münze – bereits im Jahr 214 n.Chr. oder kurz danach der Erde anvertraut wurde. Vielleicht handelte es sich hier um ein Dankopfer, da Rätien 213 n.Chr. von der Germanengefahr noch verschont geblieben war.

Der 1941 entdeckte, in einem Terra-Sigillata-Becher verwahrte Schatz von Oberriet wurde 2006 durch Neufunde von im Umfeld verteilten Münzen sogar wesentlich erweitert. Wie die jüngsten Grabungen erkennen lassen, befand sich das Versteck nicht wie bisher angenommen im unbesiedelten, weil überschwemmungsgefährdeten Gebiet, sondern wohl im Bereich einer römischen Siedlung. Mit seinen über 1200 Münzen spiegelt das Depot von Oberriet die Zustände des Katastrophenjahrs 270/271 n.Chr. wider, als verbündete Juthungen und Alamannen über verschiedene Pässe bis nach Italien zogen und erst bei Pavia von Kaiser Aurelian geschlagen werden konnten. Ähnliche Raubzüge folgten in den Jahren 280/283 und 288 n.Chr., denen sogar das Legionslager von Regensburg, Rätiens einziger Legionsstandort, zum Opfer fiel. Damit war vorerst die schwerste Krise überstanden. Mit dem 284 n.Chr. an die Macht gekommenen Kaiser Diokletian fuhr Rom einen radikalen Reformkurs in der zivilen wie militärischen Verwaltung, der für die folgenden 200 Jahre prägend sein sollte.



Abb. 11
Am Eingang zum Seetal bei Mels (SG) liegt der markante und strategisch bedeutende Hügel Castels, auf dem sich eine spätromische Höhensiedlung befand.

All'entrata della Seetal nei pressi di Mels (SG) si può osservare l'imponente e strategica collina di Castels, sulla quale è stato ritrovato un insediamento dell'epoca tardo romana.

Abb. 12
Die «Fluchtburg» auf dem Krüppel ob Schaan (FL) wurde in den Krisenzeiten des 3. und 4. Jh. für Zeiträume von wenigen Jahrzehnten periodisch besiedelt. Steingebäude und die Ringmauer konnten 1961-1963 archäologisch nachgewiesen werden.

Il «rifugio» sulla collina «Krüppel» nei dintorni di Schaan (FL) fu occupato periodicamente durante i periodi di crisi del III e IV secolo, per una durata di qualche decennio. Edifici in pietra e recinzione sono stati accertati durante le ricerche archeologiche nel 1961-1963.

Die Flucht in die Höhe

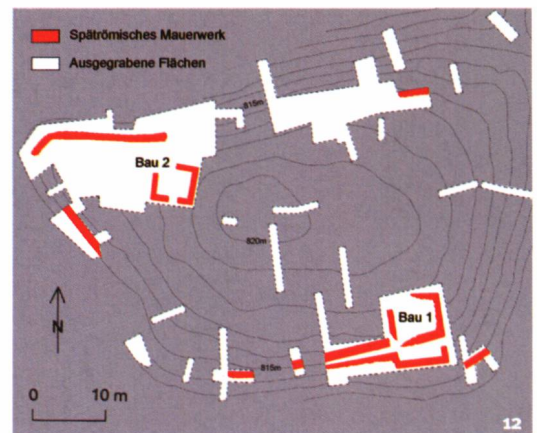
Angesichts dieser Zustände ist es strategisch und psychologisch nachvollziehbar, dass die Gebirgsbevölkerung sich im 3. Jh. n.Chr. zunehmend auf die höheren Lagen – meist bereits in vorrömischer Zeit besiedelte Kuppen und Sporne – zurückzog. Auffällig ist die regelmäßige Verteilung der Höhensiedlungen – Zeichen einer flächendeckenden Notsituation. Der Severgall bei Vilters und der nahe gelegene Castels bei Mels wurden zu solchen Fluchtorten, ebenso der Gutenberg bei Balzers, der Hügel der Neuburg bei Koblach und der Liebfrauenberg von Rankweil. Am 1937 ausgegrabenen Lutzengüetlekkopf in Gamprin verdeutlichen die als römisch interpretierten Mörtelmauern den durchaus forifikatorischen Charakter dieser «Fluchtburgen» des 3. Jh. n.Chr. Dennoch hielt dieser Ort dem Sturm von 288 n.Chr. nicht stand. In Bregenz gab man das Ölrain-Plateau auf und zog sich in die Oberstadt zurück.

Trotz der zerstörerischen Ereignisse ist nicht anzunehmen, die Menschen hätten nun über Generationen hinweg in Angst und Schrecken

gelebt. Manche Stellen wurden aus verschiedenen Gründen dauerhaft, sogar bis ins Mittelalter hinein besiedelt, andere nur über Jahre und Jahrzehnte während akuter Kriegsbedrohung. Deutlich wird dies am Krüppel ob Schaan. Die vorsorglich befestigte und mit Steingebäuden versehene Höhensiedlung wurde wohl nach dem römischen Sieg über die Invasoren von 270 n.Chr. wieder verlassen. Erst zwischen den 330er und 360er Jahren n.Chr. suchte man den Krüppel wiederum vermehrt auf. In der Zeit darauf übernahm das neu errichtete Kastell in Schaan dieselben Aufgaben. Ob die am Eingang des Walgaus auf einem lang gezogenen Sporn gelegene, aufwändig mit Steinmauern und turmartigen Gebäuden ausgestattete Heidenburg bei Göfis ebenfalls zweiphasig ist, bleibt vorerst unklar. Eine Baustruktur wurde dort als christlicher Kultraum angesehen, ein Argument dafür, dass die Heidenburg noch im 5. Jh. n.Chr. besiedelt war.

Strukturelle Reform und reale Umsetzung

Die von Diokletian (284-305 n.Chr.) eingeleitete Reichsreform hatte mittelfristig Erfolg: es regierten nun vier regional aufgeteilte Kaiser parallel in der sog. Tetrarchie. Später, nach der Alleinherrschaft Konstantins (312-337 n.Chr.), dem ersten christlichen Kaiser, wurde immer stärker zwischen



12

Abb. 13

Das 2004 im Gutshof von Rankweil-Brederis (A) entdeckte bleiverstärkte Schleudergeschoss (*plumbata*) weist auf die Anwesenheit von spätrömischem Militär hin.

Il proiettile di catapulta (plumbata) rinforzato con piombo scoperto nella villa di Rankweil-Brederis (A) nel 2004, suggerisce la presenza di militari in epoca tardo romana.



13

westlicher und östlicher Reichshälfte unterschieden. Viele Provinzen bestanden nun aus kleineren, überschaubaren Einheiten. Das Alpenrheintal und sein Einzugsgebiet bildeten die Provinz Raetia I (*prima*) mit der Hauptstadt Chur, während Inntal und bayerisches Alpenvorland zur Raetia II (*secunda*) wurden.

Häufig wird die spätantike Verwaltung mit dem negativen Prädikat Zwangsstaat versehen. Die Veränderungen in der sozialen Struktur, teilweise bedingt durch die «verstaatlichte» Wirtschaft und die neue, offensivere Rolle des Militärs, sind tatsächlich nicht zu unterschätzen. Dies spiegelt sich in den weiter bestehenden Gutshöfen wider. Während viele Gutshöfe 270/288 n.Chr. niedergebrannt und nicht mehr aufgebaut wurden, beginnt in Satteins, Brederis und möglicherweise in Schaanwald im 4. Jh. n.Chr. eine erneute Bewirtschaftung. Im archäologischen und namenkundlichen Befund sind Spuren der räumlichen Organisation der Spätantike zu fassen. Vor wenigen Jahren wurde im Gutshof von Brederis, neben weiteren militärischen Funden, ein mit Blei verstärktes Schleudergeschoss (*plumbata*) entdeckt, das ein Gegenstück aus dem Kastell von Schaan hat – ein überraschender Hinweis auf militärische Präsenz in einem Gutshof. Das von den Römern vielleicht *Pratura* (von *pratum*, Wiese) genannte Brederis könnte tatsächlich eine Wiese für die Pferde der Soldaten gewesen sein. Wie Vergleiche aus den Nachbarregionen lehren, wurden verkehrstechnisch bedeutende Gebiete – als wirtschaftliche Grundlage – oft vom Militär direkt verwaltet.

Innerrömische Thronstreitigkeiten und erneute Germaneneinfälle brachten in der Zeit um 350-357 und 378-387 n.Chr. wieder Unruhe ins Rheintal. Nach einzelnen militärischen Erfolgen von Kaiser

Julian gegen die Germanen, begann Valentinian I. in den 360er und 370er Jahren n.Chr. mit dem letzten grossen Grenzsicherungsprogramm der römischen Geschichte. Die Errichtung der Kastelle von Schaan und Bregenz fällt in diese Zeit.

Neue Räume, alte Ansprüche

Die Auswirkungen historischer Gegebenheiten sind im Alpenrheintal nach dem Ende des 4. Jh. n.Chr. schwer zu fassen. Dies liegt v.a. an der starken Abnahme der Geldwirtschaft unter den Nachfolgern des Theodosius. Durch fehlende Münzdatierungen bleiben der Wissenschaft letztlich viele Türen verschlossen. Die Truppen an der Grenze waren selbst zu einem grossen Teil germanische Söldner. Die ethnische und kulturelle Trennung dessen, was einst als römisch oder barbarisch verstanden wurde, war in Auflösung begriffen. Im inneralpinen Gebiet hat man sich dennoch eine zwar verarmte, aber nicht dezimierte Bevölkerung vorzustellen, die eine eigene, v.a. an der romanischen Sprache erkennbare Identität bewahrte. Aber auch das Fundmaterial spiegelt noch römisches Lebensgefühl wider: glasierte Reibschüsseln und aus Nordafrika bzw. den französischen Argonnen importierte Feinkeramik gehört an zahlreichen Fundplätzen zum Inventar.

Schliesslich blieb Chur die langlebige Hauptstadt dieser Region, die nach dem Zerfall des weströmischen Kaisertums zum Machtbereich des Ostgotenreiches des Theoderich (493-526 n.Chr.) gezählt wurde. Erst in der politischen Umorientierung nach Norden, zum Frankenreich und dem sich ausdehnenden alamannischen Raum hin, mag man den Endpunkt einer im römischen Sinn geführten Herrschaft sehen.